

Rede von Angela Herlyn

Mittwoch 16.01.2019, Auftaktveranstaltung der Bürgeraktion Rettet Dietenbach zum Bürgerentscheid, Katholische Akademie, Freiburg

Die Klimakonferenz in Katowice war eine erneute, eine wiederholte Erinnerung: Wenn wir die Erderwärmung noch halbwegs wirksam begrenzen wollen, stehen wir unter enormem Zeitdruck. Wir haben noch zwölf Jahre. Wenn man bedenkt, wie lange wir schon von den Ursachen und den Gefahren der Erderwärmung wissen, und wie wenig noch immer dagegen unternommen wurde und wird (Stichwort Kohleausstieg), möchte man mutlos werden. Die Bedrohung ist real, sie wird immer noch zu wenig ernst genommen.

Die Herausforderung dabei ist, zu begreifen, dass technische Verbesserungen allein nicht ausreichen werden, sondern dass wir eine Neuorientierung brauchen, ein Überdenken unserer Lebensgewohnheiten, unserer Prioritäten.

Bestes Beispiel ist der Verkehr: Es gibt heute wesentlich sparsamere Motoren als vor 10-20 Jahren - haben wir deshalb weniger CO₂-Ausstoß durch den Verkehr? Leider nein. Wir brauchen zusätzlich zur technischen Innovation ein anderes, ein intelligenteres, ein umsichtigeres Mobilitätsverhalten.

Was hat das alles mit Dietenbach zu tun? Auch in der Siedlungspolitik gilt: Wir brauchen neue Wege. Bei Wohnungsknappheit einen neuen Stadtteil auf der nächsten freien Fläche zu bauen, das haben wir in der Vergangenheit immer so gemacht, das ist wahrlich nichts Neues. Dabei verschwindet immer mehr Grünfläche, Ackerland, Wald. Aber Wald, Weideland, lebendiger Boden haben die Fähigkeit, CO₂ zu speichern. Diese Funktion immer weiter zu zerstören, ist die erste Klimasünde.

Die zweite: Stellen Sie sich diese Riesenbaustelle vor: Es entstehen gewaltige CO₂-Emissionen, allein bei den Vorarbeiten, dem Transport von riesigen Mengen Kies und Erdmaterial für die Aufschüttung, beim Verlegen aller nötigen Leitungen etc. etc., schließlich dem Bau der Häuser.

Niemand macht sich die Mühe, die anfallende Menge in Tonnen CO₂ auszurechnen. Klar ist: Sie werden die Freiburger Klimabilanz in den nächsten Jahren und Jahrzehnten - und es sind entscheidende Jahre für den Klimaschutz - erheblich verschlechtern.

Und erst dann, wenn die fertigen Häuser stehen, greift die sogenannte Klimaneutralität, mit der der neue Stadtteil als "ökologisch" beworben wird. Klimaneutralität bezieht sich ausschließlich auf den energetischen Betrieb der fertigen Gebäude. Damit kann nichts kompensiert werden! "Dietenbach CO₂-frei machen", wie ich auf einem Plakat gelesen habe - das ist alles andere als realistisch. Eigentlich bleibt davon nur: "Dietenbach machen". Klimafreundlich wäre: So wenig Neubau wie möglich, dafür die knappen Handwerkerkapazitäten für die energetische Sanierung des Bestands einsetzen.

Es gäbe viele einzelne Kritikpunkte am Klimakonzept, zum Beispiel die Bevorzugung von elektrischen Wärmepumpen, die noch auf Jahrzehnte hinaus auch Kohlestrom verbrauchen werden. Hier ist mir nur wichtig zu sagen: Verlassen wir uns nicht auf solche technischen Versprechen, sondern öffnen wir uns für neue Gedanken.

Naturschutzverbände sagen: Klimaschutz gelingt nicht durch Neubau, sondern durch Zusammenrücken. Das heißt: bessere Ausnutzung des Bestands, wieder weniger Quadratmeter pro Person, Neubau nur im schon besiedelten Gebiet. Wie das im Einzelnen aussehen kann, werden wir in einem späteren Beitrag hören. Hierher gehört auch die Frage: Wie kann es gelingen, die ökologisch unsinnige Tendenz zu stoppen, dass einerseits die Boom-Städte aus allen Nähten platzen, während sogenannte Schrumpfstädte und -gemeinden - und davon gibt es viele, nicht nur im Osten Deutschlands - unter Einwohnerschwund leiden? Auch hierüber müssen wir gemeinsam nachdenken, hier brauchen wir gemeinsame Visionen, statt weiter eine Konkurrenz der Städte zu betreiben.

Ich denke, wir brauchen keinen neuen Stadtteil, wir brauchen neue Ideen! Nur das ist in Bezug auf den Klimaschutz wirklich innovativ!

Zugleich können wir so Lebensräume für Pflanzen und Tiere erhalten, und damit sind wir beim Thema Natur- und Artenschutz. Vielleicht haben Sie es noch in Erinnerung: Vor wenigen Monaten berichtete der WWF: 60% weniger Wirbeltiere seit 1970. Überwiegender Grund: Verlust der Lebensräume. Machen wir uns klar: Lebensraum bedeutet für die Tiere schlicht Möglichkeit der Existenz, nicht mehr oder weniger komfortabel existieren, sondern Leben oder nicht Leben, sich nicht fortpflanzen können, verschwinden. Keine Ausgleichsmaßnahme, kein Rechnen mit Ökopunkten kann verhindern, dass durch ständig wachsende Bebauung der Platz für Pflanzen und Tiere schwindet.

Das Dietenbachgelände ist - gerade was die Vogelwelt betrifft - ausgesprochen artenreich. Allein 23 Brutvogelarten des Offenlands werden im offiziellen Gutachten aufgeführt, sogar die Feldlerche ist dabei, die wir sonst nur noch aus Gedichten kennen. Im angrenzenden Langmattenwäldchen sind 27 Brutvogelarten zu Hause. Gerade die Verbindung von Offenland und Gehölzen macht das Gebiet für Vögel so wertvoll. Zwölf Fledermausarten nutzen das Gebiet, vom Leben im Bach, von den Insekten auf den artenreichen Mähwiesen spreche ich gar nicht. Dietenbach ist keine Agrarwüste, wie oft behauptet wird, hier ist - noch - Platz für reiches Leben.

Mir persönlich schenkt es große Freude, Vögel zu beobachten, ihre Vielfalt, ihre Vollkommenheit zu bestaunen, und es schmerzt mich, dass ich immer mehr dieser Wesen vermissen muss. Diese Lebewesen haben keine eigene Stimme, sie können gegen eine "Flächeninanspruchnahme" nicht ihre eigenen Ansprüche vertreten, ihr Verschwinden geschieht stumm. Aber man muss gar nicht emotional beteiligt sein, man muss nicht unbedingt Empathie für die nichtmenschlichen Lebewesen aufbringen, man kann einfach nüchtern, mit dem Verstand erkennen: Biodiversität, Reichtum an Lebensformen, ist die Bedingung für stabile und vor allem anpassungsfähige Ökosysteme. Und Anpassungsfähigkeit ist gefordert in Zeiten des Klimawandels.

Auch wenn wir mit dem Erhalt des Dietenbachgeländes nur einen vergleichsweise kleinen Beitrag zum Klima- und Naturschutz leisten können - es ist der Beitrag, der in unserer Entscheidung liegt, in unserer Verantwortung, und deshalb ist er wichtig. Und so, wie die großen Probleme aus den vielen kleinen Handlungen und Entscheidungen entstehen, kann auch umgekehrt aus kleinen Schritten in eine andere Richtung eine große Bewegung werden. Und die Bewegung ist schon da: An mehreren Stellen gab es erfolgreichen Widerstand gegen Flächenfraß, hier in der Nähe in Emmendingen, in Bayern, von Erlangen haben wir gerade so eindrücklich gehört. Es gibt die Bewegung. Seien wir dabei, seien wir als Freiburger dabei!